

zu äußern. Mit einem Interview kann dies zum Beispiel fast unauffällig geschehen. Wir wollen aber nicht, dass nur die Starken zu Wort kommen. In der neuen Ausgabe gibt es die Rubrik

»MMM LECKER!«

Hier werden Koch – und Backrezepte angeboten. Es sind die Lieblingsgerichte der dort gezeigten Personen. Hier machen sich Mitarbeitende und Bewohner gezielt zum Sprachrohr der Schwächeren in unserer Gemeinschaft und beschreiben, wie all' diese Köstlichkeiten hergestellt werden. In der Rubrik

»NACHGEDACHT + MITGEMACHT!« wollen wir mit unterschiedlichen Rätseln das Sehen, das Denken und die Feinmotorik anregen. Einen breiten Raum in der Berichterstattung nehmen Artikel über Reisen, Rüstzeiten, Feste oder andere Erlebnisse ein. Daneben

bleibt auch Platz für die Trauer um Menschen, die uns verlassen haben. Ob nun Leid oder Freude, beides gehört zu unserem Leben dazu. Manchmal kann uns ein gutes Wort helfen, starke emotionale Erlebnisse als Kraftquelle für den Alltag zu erkennen. Herr Drüen macht uns mit seiner geistlichen Besinnung dafür immer ein Angebot. Und auch unsere »Kleine Zeitung« kann nun helfen, den Alltag ein bisschen schöner zu machen.

Der »Fixstern« – eine fixe Idee? Ja, es war eine fixe Idee! Weil aber viele Menschen viel Zeit investiert haben, ist aus der fixen Idee eine reale Bewohnerzeitung geworden. Sie hat noch viele Schwächen – na und? Vielleicht sind ihre Schwächen gerade ihre Stärken. Wirklich wichtig ist nur, dass sie unsere Zeitung ist.

*Diakon Peter Britzkow*

*Mitarbeiter WG-Glockenblumen*



  
gottesgeschenk  
das Jahr der Taufe 2011

### Die Taufe als ein »Angelpunkt«

Die so genannten »Lebenswenden«, die »Angelpunkte« unseres Lebens sind nicht nur in der Erinnerung wichtige Stationen. An ihnen scheint sich das Leben zu verdichten, wird es gleichsam auf den Punkt gebracht. An die eigene Taufe können sich gewiss viele von uns nicht erinnern, doch wir können sie täglich erfahren und erleben: egal ob als Kind, als Erwachsene oder im Alter. Die Taufe, in der wir – wie es der Apostel Paulus sagt – Christus anziehen, »passt« immer. Denn mit der Taufe beginnt unsere Gemeinschaft mit Christus und die endet selbst mit dem Tod nicht. Vielmehr können wir immer weiter in diese Gemeinschaft hineinwachsen. Die Taufformel »Ich taufe dich auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes« bringt das zum Ausdruck. Denn der Name Gottes bürgt für sein Mitgehen, seine Nähe und Liebe, er ist das Fundament eines Lebens aus dem Vertrauen.

*Aus image 1-2011*

## Indien-Projekt »Shanti«: Förderschule füllte sich mit Leben

Für rund ein halbes Jahr war Friedenshort-Diakonisse Sr. Beate Böhnke erneut in Indien, um in unserem sozial-missionarischen Projekt »Shanti« bei den Partnern von Emmanuel Ministries mitzuarbeiten. Für »Das Friedenshortwerk« hat sie ihre Eindrücke zusammengefasst.



Hunger und Durst nach Gerechtigkeit spüren erneut in Berührung gekommen mit der Leidenschaft Jesu jedem Menschen das gleiche Recht auf Achtung, Nahrung, Arbeit, Würde zu ermöglichen. Mich nicht mehr aufhalten lassen all mein Mögliches tun, um unsere verfestigten Strukturen zu überwinden, die das Eigen- und Fremdinteresse und nicht den Menschen ins Zentrum stellen. Mit Dir den Traum von Gottes neuer Welt träumen in engagierter Gelassenheit.

*Nach einem Text von Pierre Stutz*

Diese Worte umschreiben, was mich in der Arbeit mit Kindern und ihren Behinderungen in Tamaram, Indien, umtreibt.

Ambulante Hilfen in den Dörfern sind wichtiger Bestandteil der Arbeit, um Familien mit geistig behinderten Kindern zu unterstützen.

Auch wenn erfreulicherweise die Zahlen der Kinder, die keine Schulbildung erhalten, weltweit rückläufig sind, so gehen doch nach den neusten Berichten der UNESCO 72 Millionen Kinder nicht zur Schule. Hauptgründe dafür sind Armut, Geschlecht und Behinderung. Genau diese Gründe treffen für die Kinder zu, mit denen wir arbeiten. Deshalb ist die Unterstützung des Friedenshortes wirklich äußerst notwendig.

Behindertenhilfe ist – wie alle soziale Arbeit – keine funktionale oder apparative Hilfe, sondern sie ist das Ergebnis des Zusammenwirkens von Mensch zu Mensch, von Persönlichkeit zu Persönlichkeit. Menschenrechte gelten für alle – gerade auch für Menschen mit Behinderungen. Wir brauchen alle gesellschaftlichen Kräfte, um die Ziele der entsprechenden UN-Konvention Wirklichkeit werden zu lassen. Menschen mit Behinderungen werden immer noch stark diskriminiert und werden durch zu viele Barrieren am Leben in der Gesellschaft gehindert.

*Ich wünsche Euch ein gesegnetes Osterfest!*

*Am Karfreitag ist die Kreuzigung Jesu. Ostern ist die Auferstehung Jesu. Für mich ist das heute noch wichtig. Ohne Auferstehung läuft nichts. Im Frühling erwacht aus den abgestorbenen Bäumen neues Leben. Das ist ein Wunder. Auch ich hoffe auf das Wunder der persönlichen Auferstehung.*

*Kerstin Tebling*

*(Bewohnerin in Heiligengrabe,  
Beitrag aus »Fixstern« Nr. 1/2011)*



Einzug in die neue Förderschule

### Schulmöbel aus eigener Herstellung

Zu erreichen wird dies nur in vielen kleinen Schritten sein. So waren die vergangenen Wochen in Indien geprägt von vielen kleinen Aktionen. Das Zähneputzen sollte zur regelmäßigen Übung in den Klassen für Kinder mit geistiger Behinderung werden, wir zogen in den neuen Schulbau ein, obwohl noch vieles am Innenausbau fehlt. Die

Schulmöbel werden auf unserem Gelände hergestellt und die Kinder können miterleben, wie ein Tisch und eine Schulbank entstehen. Von den Holzabfällen konnten wir didaktisches Material herstellen. Die Stundenpläne wurden überarbeitet und Förderpläne entwickelt. Regelmäßig trafen wir uns mit den Mitarbeitenden, um die Arbeit zu koordinieren und Informationen weiterzugeben. Und einen Tag nahmen wir uns

Zeit, um zu ermitteln, wie wir uns bei unterschiedlicher Qualifikation möglichst optimal ergänzen können, um die Fülle an Aufgaben, Verantwortung und notwendiger Steuerung zu handhaben. In der Regel ist es notwendig, dass Fachkräfte einer Einrichtung in irgendeiner Form mit der Familie oder den Bezugspersonen eines Kindes zusammenarbeiten. Deshalb sind Hausbesuche von ganz wichtiger Bedeutung, um das Umfeld eines Kindes zu verstehen. Dabei wurde auch deutlich, dass zum Teil ein Bedarf besteht, Eltern angesichts der bestehenden Probleme Hilfestellungen anzubieten, ohne das Kind aus seiner Dorfgemeinschaft zu nehmen, sondern vielmehr die Dorfgemeinschaft zur Mithilfe anzuregen (Einführung eines »Outreach Programms«). Gedanken wurden entwickelt zur Gestaltung des Außen geländes und zu einem Freiwilligen-Programm. Ein großer Erfolg waren unser Malworkshop mit dem Künstler Stanley Suresh, unter Beteiligung von vier weiteren Schulen aus den Nachbarorten und ein Kunstseminar für die Studierenden der Lehrerbildung.

Jedes Kind soll spüren,  
dass es etwas Besonderes ist

Noch manches könnte aufgezählt werden aber das wichtigste bleibt die Wahrnehmung des einzelnen Kindes und seine Förderung. Ob in der Physio- oder



Abb. oben: Bei der Sprachtherapie

Abb. rechts: Übung mach den Meister: Auch das Zähneputzen ist Lerninhalt der Klasse von Kindern mit geistiger Behinderung.

Sprachtherapie, ob in der Schule für Hör- oder Geistigbehinderte, beim Malen oder Musizieren – es geht darum, das Selbstvertrauen der Kinder zu stärken. Jedes Kind soll spüren, dass es etwas ganz Besonderes ist. Aber, man darf nicht vergessen, dass wir in Indien sind: Bunt und zuweilen chaotisch, mit einem starken gesellschaftlichen Gefälle. Nahezu ein Viertel der Bevölkerung Indiens wird von höheren »Kasten« behandelt. Vor dem Gesetz sind zwar alle Bürger gleich, doch im Alltag werden den Menschen am unteren Ende

der Sozialstruktur gleiche Rechte verweigert. Aber Indien ist auch Opfer unserer Fehl- und Vorurteile. Indien hat sich verändert und wird sich im Zuge der Technisierung und Globalisierung noch weiter verändern. Ganz in der Nähe von Tamararam entsteht ein riesiges Aluminiumwerk. In fünf bis zehn Jahren wird sich das Bild des Ortes ebenfalls völlig verändert haben.

Bestehen bleibt für die »Emmanuel School for Special Education« die Chance,

dass sie den Umgang mit Menschen mit Behinderungen in ihrem Umfeld und der Gesellschaft entscheidend prägen kann. Gott gebe dazu immer neu die Kraft und die Gnade, der Hoffnung ein Gesicht zu geben und Zeichen zu setzen, die befreiend über uns hinausweisen. Wir dürfen dankbar sein für das Lächeln der Freundschaft, das von den Kindern zu uns kommt.

*Sr. Beate Böhnke*

